Die Jürgen-Christian-Findorff-Kirche in Iselersheim

In den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts entstand in unserem Land eine stattliche Anzahl von neuen Kirchen. Eine davon ist die Jürgen-Christian-Findorff-Kirche in Iselersheim, die **1958 geweiht** wurde.

Bis es zum Bau dieser Kirche kam, musste viel Zeit vergehen. Schon früh – erstmals 1780 – hatten die Siedler des Ostenmoores die zuständigen Behörden gebeten, eine eigene Kirche zubekommen. Ihr Antrag jedoch wurde von der Königlichen Kammer abschlägig beschieden und damit begründet, dass die „fünf staatlichen Moordörfer Ostendorf, Mehedorf, Iselersheim, Neuendamm und Hönau“ keine so beträchtliche Zahl an Einwohnern hätten, dass eine eigene Kirche nötig wäre; außerdem könne sie „von den Anbauern nicht unterhalten“ werden.
Die Siedler wurden von Anfang an in die Liborius-Kirchengemeinde in Bremervörde eingepfarrt, was dazu führte, dass dort eine zusätzliche Empore in die Kirche eingebaut werden musste, um die Gottesdienst-Besucher aus den Moordörfern aufzunehmen. Immerhin - so wird berichtet – besuchten durchschnittlich 3 Personen einer Siedlerfamilie den sonntäglichen Gottesdienst.

1851 wurde erneut ein Antrag auf Errichtung einer Kirche aus den Moordörfern auf den Weg gebracht. Aber auch diesmal war ihnen kein Erfolg beschieden. In der Folgezeit wurde immer wieder der Wunsch nach einer Kirche laut. Schließlich kam es 1896 zu dem Kompromiss, dass alle drei Wochen ein Gottesdienst in der Iselersheimer Schule angeboten wurde. Dabei wurden auch Kinder getauft und das Hl. Abendmahl gefeiert. Es wird berichtet, dass die engen Schulbänke die zahlreichen Besucher der Gottesdienste in Iselersheim nicht beeinträchtigten. Mit der hohen Besucherzahl wurde 1924/25 ein erneuter Antrag für den Bau eines Gotteshauses begründet. Die Finanzierung sollte u. a. über eine landeskirchliche Kollekte erfolgen. Aber wie schon so oft, lehnte es diesmal die Kirchenbehörde den Antrag ab. Der inzwischen gegründete

„Kapellenverein“ brachte die Angelegenheit auch nicht voran; nicht zuletzt auch durch die beiden Weltkriege.
Schließlich packten in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts Superintendent Friedrich Schwekendiek und Pastor Helmut Tiedemann * das lange geplante Bauvorhaben erneut energisch an. Persönliche Besuche dieser beiden Herren im Landeskirchenamt in Hannover zeitigten den erwarteten Erfolg. Die Planung konnte beginnen. Architekt Stahmann aus Buxtehude erhielt neben anderen Bewerbern den Zuschlag. Entwurf, Planung und Durchführung lagen nun in seinen Händen. Schon am 6. April 1957 konnte der Grundstein gelegt werden und am Sonnabend vor dem Erntedankfest – 4. Oktober 1958 – weihte Landesbischoff Hanns Lilje das neue Gotteshaus auf den Namen Jürgen-Christian- Findorff- Kirche.
Die Kirche hat 180 feste Banksitzplätze. Durch die Einbeziehung des angrenzenden Gemeindesaales kann die Zahl auf 260 und mehr erhöht werden.

** Pastor Tiedemann war damals Pastor der Liborius-Kirchengemeinde in Bremervörde. Zu seinem Seelsorgebezirk gehörten auch die fünf Dörfer der heutigen Kirchengemeinde Iselersheim. In der vierten Generation stammte seine Familie aus Iselersheim-Neuendamm, wobei Jacob Tiedemann (1830-1910) der erste war.*

Organisatorisch gehörte die neue Kirche zunächst zur Liborius-Kirchengemeinde in Bremervörde; sie war „Außenstelle“. Ab 1965 wurde sie Teil der inzwischen selbständig gewordenen Auferstehungs – Kirchengemeinde im Neuen Feld im Norden von Bremervörde. Schließlich wurde sie Mittelpunkt der neuen Kirchengemeinde Iselersheim, die zum 1. Januar 1994 „aus der Taufe „gehoben wurde.
Die vier Moordörfer und das Geestdorf Nieder-Ochtenhausen haben damit ihren festen kirchengemeindlichen Platz bekommen. Besonders Nieder-Ochtenhausen hatte im letzten Jahrhundert öfter „wechseln“ müssen. Bis 1925 gehörte das alte Geestdorf zur Kirchengemeinde Oerel, danach zur Liborius-Kirchengemeinde, seit 1965 zur Auferstehung-Kirchengemeinde und nunmehr – seit 1994 – zur Kirchengemeinde Iselersheim. Dabei bekam es einen „Sonderstatus“, denn die Kirchengemeinde unterhält vor Ort einen

Raum im historischen Kornspeicher, um dort kirchliche Angebote machen zu können

Man betritt die Kirche durch den **Eingang** unter dem Turm. Im **Tympanon (Bildwerk im Rundbogen)** darüber befindet sich das Relief des Holzbildhauers Schygulla aus Seevetal. Dargestellt ist Jesus als der gute Hirte. (dieses Motiv diente auch als Vorlage für das Kirchensiegel)

Durch eine weitere bleiverglaste Tür kommt man in den gottesdienstlichen Raum. Der Mittelgang – ausgelegt mit roten Lehmziegeln dänischer Herkunft – führt zum Altarraum.

Dabei fällt besonders das runde **Buntglasfenster** in der Giebelfront ins Auge. Solche Fenster haben nicht nur die Aufgabe, Licht einzulassen, sondern auch in

Farbe und Linienführung bestimmte Inhalte und Symbole darzustellen. So wollte der Künstler Hans Lilienthal aus Bremen die göttliche Dreieinigkeit durch starke Linien zum Ausdruck bringen. Das Dreieck lässt aber auch an das Segel eines Torfhuntes (Torfkahn) denken. Die bunten Farben und Formen symbolisieren Wasser und Feuer, vielleicht auch die Glut eines Torffeuers. Bei längerer Betrachtung sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt.

An der Nordwand der Kirche hängen **Bilder von Pieter van de Cuylen**. Es handelt sich dabei um neun Lithographien des insgesamt zwölf Bilder umfassenden Werkes, das in den sechziger Jahren entstand. Dargestellt sind die Stationen des **Passionsweges Jesu**. Der Künstler ließ sich in seinem Schaffen von der Kunstform des Expressionismus und dem Bildstil der Romantik leiten; eine Kunstform, die im Dritten Reich als „entartete Kunst“ eingestuft und abgelehnt wurde. Sämtliche Arbeiten von Pieter van de Cuylen fielen im Zweiten Weltkrieg den Bomben zum Opfer. Er selbst wurde während eines Bombenangriffes verschüttet und war daraufhin in seiner Gesundheit so angeschlagen, dass er erst 1953 wieder zu arbeiten beginnen konnte. So entstand in den sechziger Jahren schließlich auch der Passionszyklus. Es ist einem besonderen Umstand zu verdanken, dass die Witwe des Künstlers auf Iselersheim aufmerksam wurde und eines des in streng limitierter Auflage vorliegenden

Kunstwerkes der Gemeinde mit der Maßgabe vermachte, dass es einen Platz in der Kirche bekäme.

Ein weiteres Ausstattungsstück ist der **Weltkugelleuchter**. Der erste Leuchter dieser Art stand 1969 beim Abschlussgottesdienst der Weltkirchenkonferenz in Uppsala in Schweden nahe Altar und Kanzel. Von einem schwedischen Schmiedemeister stammen Idee und Ausführung. Seitdem stehen in vielen Kirchen Skandinaviens von (Island bis Finnland) solche Leuchter und auch in vielen weiteren Ländern Europas ist in den Kirchen ein Weltkugelleuchter keine Seltenheit mehr.

Nicht unvermittelt fällt auch der Blick auf ein **kunstvoll geschmiedetes Schiff** mit fünf Masten. Der Kunstschmiedemeister Hilko Schomerus aus Burgdorf hatte ausgehend vom Text des Chorals „ Ein Schiff das sich Gemeinde nennt . . . „ an die fünf Dörfer, die die Kirchengemeinde Iselersheim ausmachen, gedacht und deren Dorfwappen – verfremdet ausgeschmiedet – mit Masten verbunden und als Kerzenleuchter enden lassen. So soll die Zusammengehörigkeit der fünf Dörfer zu einer Kirchengemeinde zum Ausdruck kommen. „**Der „Dorfwappenleuchter“** – wie er gerne genannt wird – ist ein Geschenk dieser fünf Dörfer an die Kirchengemeinde.

An die Geschichte der Besiedlung des Osten-Moores erinnert auch die maßstabsgetreue Nachbildung eines **Torfkahns („Hunt“ genannt)**.

Er diente zum Transport des Torfes, der über viele Jahrzehnte hin als willkommenes Brennmaterial verwendet wurde. Diese Hunt-Nachbildung ist ein Geschenk der Stadt Bremervörde, das 1992 anlässlich der Feierlichkeiten zum 200. Todestag des Namensgebers der Kirche überreicht wurde.

Weitere Ausstattungsstücke bilden das sog. **„liturgische Mobiliar“**. Dazu gehören der **Altar**, die **Kanzel**, der **Taufständer**, das **Lesepult** und der **Kandelaber (Kerzenständer)**.

An der **Kanzel ist Jesus im Gespräch mit Nikodemus** (Ev. Joh. 3,1-21) und am **Taufständer die Segnung der Kinder** (Ev. Markus 10,13–16) dargestellt. Diese Bildhauerarbeiten stammen von dem bekannten Künstler Otto Flath aus Bad Segeberg. Kerzenständer und Lesepult stammen aus der Werkstatt von Walter Hoppe aus Hannover. Die **Antependien („Vorhänge“) an Kanzel und Lesepult** wurden in der „Paramenten-Werkstatt“ am Ratzeburger Dom entworfen und gewebt.

Wie in fast allen Kirchen steht auf dem Altar die

sog. **Kreuzigungsgruppe** (Ev. Lukas 23, 33). Auch diese ist eine Arbeit von Hilko Schomerus, wie auch die beiden **Altarleuchter**.
Beim Betreten der Kirche hat man zunächst eine kleine **Empore** über sich. Emporen haben in der kirchlichen Baugeschichte verschiedene Bedeutung. Einmal ist sie der Platz für bestimmte Personenkreise, dann wieder soll sie die Orgel und den Chor aufnehmen. Und schließlich dient sie der Raumgewinnung. In Iselersheim hatte sie der Architekt für die Aufnahme von **Orgel und Chor** vorgesehen. So stand zunächst im linken Drittel die Orgel und der verbleibende Raum bot genügend Platz für einen Chor.

Zu einem späteren Zeitpunkt wurde die Orgel mit der Begründung, man könne mit ihrer Versetzung eine bessere „Klangabstrahlung“ erreichen, in die Mitte gerückt. Dabei war leider nicht bedacht worden, dass der verbleibende Platz für mögliche Chorauftritte nicht mehr geeignet war.

Alles in allem **bietet** die **Kirche** mit und in ihrer Ausstattung ein **gelungenes, ansprechendes Bild**. Ursprünglich vermittelte sie eher den Eindruck von einer schlichten einfachen Kapelle.
Die erste Umgestaltung erfolgte im Findorff-Jahr 1992 (200. Todestag des Moorkommissars), eine weitere 1994 anlässlich der Gründung der Kirchengemeinde Iselersheim.
Als erstes wurde der Altarraum um eine Stufe tiefer gelegt und der Fußboden mit passenden Ziegelplatten belegt, was eine deutliche Verbesserung –nicht nur optisch! – war.
Es wurde eine Warmwasserheizung eingebaut, vorher wurde die Kirche „elektrisch beheizt“. Die Eingangszwischentür erhielt eine Bleiverglasung, wo vorher Sperrholzfüllungen den „Einblick versperrten“. Moderne Pendelleuchten lösten die indirekte Leuchtstoffröhrenbeleuchtung ab.

Nicht zu vergessen auch die zahlreichen Ausstattungsstücke, die sich harmonisch in das Rauminnere einfügen; allen voran das Buntglasfenster in der Altarfront und der Dorfwappenleuchter.
So wurde aus dem **„nur dem Zweck dienenden Gotteshaus eine schmucke Dorfkirche“** (Aussage eines Referenten des Amts für Bau- und Kunstpflege aus Hannover).
Zu den neuen Baulichkeiten zählt auch der **neue Aufbahrungsraum** hinter der Kirche, der Ende der neunziger Jahre durch absolute Eigenarbeit der Iselersheimer und Mehedorfer Einwohner entstanden ist. Auch hier bestimmt eine kunstgeschmiedete **Plastik** von Hilko Schomerus den Raumeindruck. Aus dem stilisiert dargestellten Hügel Golgatha stehen trauernde Menschen unter dem Kreuz. Dass aber das Kreuz nicht alles und das Ende ist, verdeutlicht ein eindrucksvoller Strahlenkranz, der das Kreuz umschließt. Auch ein passender **Kandelaber** rundet die Arbeit des Künstlers ab.

Das Gemeindehaus wurde 1999 durch An- und Umbau den modernen Anforderungen angepasst.

Der Gemeindesaal bekam ebenfalls ein neues Gesicht mit neuem Gestühl.

Nachwort:

Liebe Besucher, Sie haben sich in der Kirche umgesehen. Ihr Blick blieb hier und da haften. Vielleicht hat auch der Raum dabei ein wenig zu Ihnen geredet. So ist das immer, wenn man eine Kirche betritt. Freilich, es auch auf die Voraussetzung an, unter der man in eine Kirche geht; ob man es tut, weil einen die Kirche interessiert oder ob man einen „Ort der Stille“ sucht oder man einen Gottesdienst mitfeiern möchte.

Auch **diese Kirche ist zur Ehre Gottes gebaut und ausgestattet worden.** Seit 50 Jahren ist in diesem Raum gebetet, gesungen, gepredigt, gehört und nachgedacht worden. Das ist seine Bestimmung, die bei allem Interessanten nicht als zweitrangig gesehen werden darf.

So lädt dieses Gotteshaus weiterhin ein zum Gottesdienst, zur Stille, zum. . , . . . zur . . . !

Pastor i. R. Wilhelm Maack

Die Kirchengemeinde Iselersheim

Im Überblick:

Kirchengemeinde Iselersheim, Iseler Str. 4 – 6, 27432 Bremervörde; **Gemeindebüro** mittwochs 9 bis 13 Uhr und nach Vereinbarung, Iseler Str. 6, Telefon: 04769-410, Fax: 04769-570, Email: iselersheim@kkbz.de

Ansprechpartner:
Pastor Arnd Pagel
(Vorsitzender des Kirchenvorstandes),
Pastorin Birgit Pagel,

Küsterin Waltraud Fröhlking,
Tel.: 04769-376,
Pfarrsekretärin Anette Heins,
Tel: 04769-410

Kirchenvorstand:

Pastor Arnd Pagel (Vorsitzender); Ursel Noetzelmann, Ostendorf (stellv. Vorsitzende); Heidi Schlobohm, Hönau-Lindorf; Gabi Reniers, Iselersheim; Beate Spreckels, Nieder-Ochtenhausen, Heinz Lührs, Mehedorf und Christiane Schriever, Iselersheim.

Kirchenstiftung

Zukunftsorientiert ist das jüngste Projekt in der Kirchengemeinde Iselersheim. Angesichts schwindender Finanzmittel hatte sich zunächst ein Kreis Interessierter zusammengefunden, die bestrebt sind, durch die Gründung einer selbständigen Stiftung, Kirche vor Ort möglichst zu sichern. „Kirche soll den Menschen Nahe bleiben“ so eine Begründung des Engagements. Allen ist bewusst, dass wir einen langen Atem brauchen. Aber das Ziel lohnt den Einsatz“. Nach mehreren Jahren Stiftungsgeschehen ist am 1. Advent, dem **2. Dezember 2007** im Abendgottesdienst die **offizielle Gründung der Kirchenstiftung Iselersheim** erfolgt. Die bisherigen Stiftungsbemühungen hatten bis zu diesem Zeitpunkt zu einem Stiftungskapital von ca. 55.000,- Euro geführt.
Die Stiftung setzt sich aus dem Vorstand und dem Kuratorium zusammen. Hierin zeichnen verantwortlich für den **Vorstand**:
Reinhard Brünjes, Hönau-Lindorf (Vorsitzender); Manfred Brandt, Mehedorf (stellv. Vorsitzender; Heiko Hannebacher, Iselersheim; Inge Hasselmann, Ostendorf und Thomas Hechler, Nieder-Ochtenhausen.
Und für das **Kuratorium**:
Ullrich Saul, Iselersheim (Vorsitzender); Uwe Noetzelmann, Ostendorf (stellv. Vorsitzender); Karl-Heinz Imbusch, Nieder-Ochtenhausen; Beate Spreckels, Nieder-Ochtenhausen (Vertreterin des Kirchenvorstandes); Corinna Imbusch, Nieder-Ochtenhausen; Erwin Busch, Mehedorf; Gunda Weinert, Iselersheim; Martina Hoops, Ostendorf; Sigrid Imbusch, Mehedorf; Herbert Buck, Hönau-Lindorf und Hans-Dieter Kück, Hönau-Lindorf.
Auf folgenden **Konten** wird das Stiftungskapital gesammelt:
Sparkasse Rotenburg-Bremervörde BLZ 241 512 35, Konto-Nr. 26008060
Volksbank eG BLZ 291 523 94, Konto Nr. 3016666700

Fünf Ortschaften – eine Gemeinde

Heute umfasst die **Kirchengemeinde Iselersheim** die Ortschaften **Hönau-Lindorf**, **Iselersheim**, **Mehedorf**, **Ostendorf** und **Nieder-Ochtenhausen**, vier Moordörfer und ein Geestdorf. In dieser Zusammensetzung besteht sie als selbständige Gemeinde seit 1994. Ihren Mittelpunkt bildet die 1958 erbaute Findorff-Kirche, die nach dem Königlich Hannoverschen Moorkommissar Jürgen Christian Findorff benannt wurde, dessen Begräbnis- und Gedenkstätte sich in ihrer unmittelbaren Nähe befindet.

Sie gehörte zunächst zur Bremervörder Liborius-Gemeinde, seit 1965 dann zur Auferstehungskirche im „Neuen Feld“ in Bremervörde. Neben der Kirche wurde 1994 das Pfarrhaus neu errichtet.

Die Zusammengehörigkeit der fünf Ortschaften in einer Gemeinde symbolisiert heute ein geschmiedeter Dorfwappenleuchter im Altarraum der Kirche. Hier sind in Form eines fünfmastigen Schiffes mit dem jeweiligen Dorfwappen die Gemeindeteile vereinigt. Zur Zeit zählt die Gemeinde **1.680 Mitglieder**, die von einer Pfarrstelle betreut werden.

„Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt ...“

Kirche auf dem Land zwischen Tradition und Moderne
von Pastorin Birgit Pagel

„Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt...“ wird getragen von dem Vertrauen, **dass Gott gute Gedanken für seine Menschen hat** und in allen Höhen und Tiefen hilfreich und stärkend mit ihnen unterwegs sein will. Darum prägt ein breites Gottesdienstangebot über das Jahr das Leben der

Kirchengemeinde Iselersheim. Hier kann man, egal ob jung oder alt, auftanken und Orientierung finden für die **„Fahrt durch das Meer der Zeit“**. Kommen Sie doch einfach irgendwann vorbei und erleben Sie es mit! Vielleicht möchten Sie einmal einen Gottesdienst in einer liebevoll mit Erntekrone und reichen Erntegaben geschmückten Kirche feiern? Dann treffen wir Sie bestimmt beim nächsten Erntedankfest, das sich traditionell bei uns großer Beliebtheit erfreut und auch in diesem Jahr wieder mit einem Gemeindefest und verschiedenen Attraktionen begangen wird.
Oder könnte Ihnen ein **Gottesdienst unter freiem Himmel** im Grünen gefallen? Dann besuchen Sie zum Beispiel an **Christi Himmelfahrt** eines unserer **idyllischen Dörfer**, deren Bewohner dann gleich auch für Ihr leibliches Wohl sorgen. Wenn Sie allerdings Frühaufsteher sind und auch auf ein gutes Frühstück Wert legen, dann sind Sie genau richtig bei unserer **Osternacht**, die immer ein intensives (Glaubens-) Erlebnis verspricht. Aber natürlich wird nicht nur an kirchlichen Feiertagen für Seele und Leib bei uns etwas geboten. Lebendige Familiengottesdienste, Gottesdienste von und für Frauen, Seniorengottesdienste, die der **Besuchsdienst** gestaltet, und immer wieder auch **Kirche in plattdeutscher Sprache**, sind außerdem wiederkehrende Bestandteile des gemeindlichen Lebens. Nicht zu vergessen die regelmäßigen **Wochenschlussandachten in Nieder – Ochtenhausen und Hönau – Lindorf**. Menschen mittleren Alters von kirchlicher Seite anzusprechen, ist nicht immer einfach, gelingt aber durch das Wochenende der Silbernen Konfirmation. Einen besonderen Akzent legen wir auf die jährlich begangene Tauferinnerung, zu der ehemalige Täuflinge und ihre Familien eingeladen werden. Dazu jährt sich in diesem Jahr zum dritten Mal die Aktion **„Taufbaum“**, an dem für jedes neu getaufte Kind ein „Taufapfel“ aufgehängt wird. Kinder in der Kirche spielen überhaupt eine wichtige Rolle. Zum Beispiel gibt es jedes Jahr ein quirliges Bild bei der Abschlussandacht in der Kirche nach dem Laternelaufen. Etabliert hat sich auch die vor einigen Jahren neu und zeitgemäßer konzipierte **„Kinderkirche“**, die monatlich am Sonnabend- Vormittag ihre Tore für den Gemeindenachwuchs öffnet. Für den Herbst sind dann **Kinderbibeltage** geplant, die den Kindern in kreativer Form eine biblische Geschichte näher bringen.

Neue Möglichkeiten der Begegnung mit Gott und Kirche will das aktuelle Konzept **„Gottesdienst für Konfirmanden und Eltern“** am Freitagabend eröffnen, das auch einen anschließenden gemeinsamen Abend im Gemeindehaus mit einschließt. Dasselbe gilt für den **Buß- und Bettag**, der im Zeichen eines **Jugendabendmahls** steht. Musikalische Beiträge der verschiedenen **Chöre und Singgruppen der Ortschaften** bereichern immer wieder engagiert kirchliche Veranstaltungen und der Projektchor zur

Konfirmation ist mittlerweile ein Muss. **Fünf Ortschaften vereinigt die Findorff – Kirche unter einem Dach**. Eine Gemeinde, historisch nicht „aus einem Guss“, aber mit dem wachsenden Bewusstsein, nur gemeinsam stark zu sein. Das zeigt sich zum Beispiel derzeit verstärkt im Zuge der Bemühungen um das Aufbringen des nötigen Kapitals für die Kirchenstiftung. Da kann die Gemeinde auf Solidarität aus allen Ortschaften rechnen. So führt das Ziel, neue Projekte und Ideen zum Wohl der Gemeinde umzusetzen, auch immer wieder Menschen neu in einem Geist zusammen. Ob beim Frauenkaffee, Angelfest oder „Radeln für die Stiftung. **Kirche soll im Dorf und für die Menschen bleiben**. Die kirchliche Arbeit vor Ort unterstützen Gemeindeglieder aber auch mit der Seniorenspende und dem freiwilligen Kirchgeld.

Aus dem Protokollbuch der Kirchengemeinde:

02.01.1994	Gründung der Kirchengemeinde Iselersheim
06.02.1994	Wahl des Kirchenvorstandes Marlies Haack, Martin Bösch, Peter Matthiesen, Ursel Noetzelmann, Heinz Lührs, Hildegard Kerstner
April 1994	Weltkugel-Leuchter wurde eingeweiht
Juli 1994	Abriss des alten Pfarrhauses
Oktober 1994	Richtfeier des neuen Pfarrhauses
Dezember 1994	Neugestaltung des Kirchenvorplatzes in Eigenleistung
1. Advent 1994	Weihung des Leuchter-Schiffes
Juni 1995	Gründung der Kirchengemeinde gefeiert, Festpredigt hielt Landessuperintendent Jürgen Johannisdotter
Februar 1997	Wechsel im Kirchenvorstand: Hildegard Kerstner geht, Marlene Ahlff kommt.
März 1997	Neu im Programm: Der Frauenkaffee
April 1997	Aufbahrungshalle neben der Kirche soll gebaut werden
August 1997	KdP Arnd Pagel übernimmt die Vertretung für Pastor Maack
November 1997	Aufbewahrungshalle steht kurz vor der Vollendung
3. Advent 1997	Pastor Maack wird in den Ruhestand verabschiedet
26.04.1998	Ordinationsgottesdienst des Pastorenehepaares Pagel
Mai 1998	Neue Gruppen in der Gemeinde Jungschar und Eltern-Kind-Treff
Januar 1999	Gemeindesaalanbau wird geplant
Februar 1999	Ehemalige Küsterin Käthe Fahlke ist verstorben
10.06.1999	Richtfest beim Gemeindehausanbau
03.10.1999	Einweihung des Gemeindehausanbaues
02.04.2000	Neuwahl des Kirchenvorstandes Marlene Ahlff, Heinz Lührs, Ursel Noetzelmann, Gunda Weinert, Hans-Jakob Martens, Heidi Schlobohm
Februar 2001	Neu: Kinderkirche in Iselersheim

April 2001	Gründung eines Projektchores für die Konfirmation
Juli 2001	Nach Ablauf der dreijährigen Probezeit wurde das Ehepaar Pagel in ihr Amt eingeführt
Erntedank 2003	Start der Kirchenstiftung Iselersheim
September 2002	Marga Zobel aus Mehedorf und Martin Bösch aus Hönau-Lindorf werden als Mitglieder des Besuchsdienst verabschiedet
November 2003	Verabschiedung der Gemeindesekretärin Monika Kühn, neue Gemeindesekretärin wird Anette Heins
4. Advent 2003	Wechsel im Kirchenvorstand: Hans-Jakob Martens geht, Marlies Haack kommt.
April 2004	Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen der Bastelgruppe verabschiedet: Silke Buck, Anke Detjen und Heike Stelling
01.07.2004	25jähriges Jubiläum von Küsterin Waltraud Fröhlking
26.03.2006	Neuwahl des Kirchenvorstandes Heinz Lührs, Ursel Noetzelmann, Gabi Reniers, Heidi Schlobohm, Christiane Schriever und Beate Spreckels
11.06.2006	5-Dörfer-Fest zugunsten der Kirchenstiftung
09.07.2006	Einführung von Lektorin Ursel Noetzelmann in das Lektorenamt
September 2006	Visitation in der Kirchengemeinde Iselersheim
21.01.2007	Verabschiedung von Annemarie Buck aus dem Kirchenkreistag
1.Advent 2007	Einführung der Mitglieder des Kuratoriums und des Vorstandes der Kirchenstiftung Iselersheim

Jürgen Christian Findorff

Jürgen Christian Findorff – Lebensdaten eines für unsere Region wichtigen Mannes. Beim Besuch des **Findorff-Hauses in Iselersheim** kommt bei vielen Besuchern unweigerlich die Frage auf: wer war dieser Mann, der u. a. Namensgeber für die örtliche Kirche und die Grundschule, für den Ort Findorf bei Gnarrenburg und für einen Bremer Stadtteil war.

Jürgen-Christian Findorff wurde (wahrscheinlich) am 22.02.1720 in Lauenburg an der Elbe als Sohn eines Tischlermeisters geboren. Nach erfolgreicher Tischlerlehre erhielt er in den folgenden Jahren mehrere Aufträge von der Hannoverschen Regierung. Durch eigene Studien eignete er sich Kenntnisse des

Vermessungswesens, der Geometrie und der Mathematik an, die ihm bei

seiner späteren Tätigkeit von Nutzen waren. Ab etwa 1753 wurde er von der Regierung in Hannover zu Kolonisationsarbeiten im Teufelsmoor herangezogen; seine Hauptaufgaben waren die Vermessung und Parzellierung der (ehemaligen) Moorgebiete. Später wurde er auch bei der Beilegung von Streitigkeiten zwischen den Geestbauern und den neuen Siedlern in den Moordörfern hinzugezogen. Aufgrund seiner fachlichen Qualifikationen und seiner Verdienste um die Besiedelung der ehemaligen Moorgebiete wurde ihm im Jahr 1771 von König Georg III von Hannover der Titel eines Moorkommissars verliehen. Die Kolonisation des „Ostenmoores“, eines Gebietes nördlich von Bremervörde, führte Findorff dann in den 1760er Jahren in unsere Region. Nach den Gründungen von Ostendorf und Mehedorf wurden ab 1780 die Siedlerstellen in Iselersheim, Neuendamm und Hönau besetzt. Findorff hatte für sich selbst die nördlichste Anbaustelle in Mehedorf (sie trägt auch heute noch die Nummer 36) ausgesucht. Er selbst hat dort wohl nie gewohnt, hatte aber bestimmt, dass er auf dem zu Mehedorf gehörenden Iselersheimer Friedhof beigesetzt werden wollte. So geschah es dann auch nach seinem Tod am 31.07.1792. Sein **Grab auf dem „alten“ Iselersheimer Friedhof** befindet sich heute zwischen der nach ihm benannten und 1958 eingeweihten Kirche und dem Heimat-/Findorffhaus. Weitere detaillierte Informationen zum Leben und Wirken Jürgen Christian Findorffs finden sich in der **Dauerausstellung im Obergeschoss des Findorff-Hauses.**

Iselersheim

Wappenbeschreibung:
Auf Gold über grünem Schildfuß in schwarz das Portal des Findorff-Ehrenmals, mit einem schwarzen Findling, belegt mit dem Buchstaben F in Gold.

Fläche: 4,86 km^2

Einwohnerzahl: 378 (Stand: 30.06.**2008**)
342 (Stand: 30.06.**1959**)

Sehenswürdigkeiten / Besonderheiten:
Kirche, Findorff-Haus, Findorff-Grabmal

Infrastruktur und Vereine:
Kirche, Grundschule (früher Mittelpunktschule der 5 Ortschaften); Kindergarten (ab 1.8.08 vorher Spielkreis); Gasthof, Kaufmann, Turn- u. Sportverein,

Schützenverein, Freiwillige Feuerwehr, Heimatverein, Schifferverein „Frohsinn“ e. V. der nördlichen Gemeinden von Bremervörde, **Ortsvorsteher (Ullrich Saul)**

Siedlungsstruktur:
Iselersheim gehört zu den Siedlungsgründungen (1780) aus der Zeit der Besiedlung des Mehe-Oste-Moores unter Findorff. Die klassische Form des Moorhufendorfes ist noch in groben Zügen erkennbar, am besten im nördlichen Siedlungsteil. Hier stehen die (ehem.) Gehöfte alle auf der östlichen Seite der heutigen Iselerstraße. Im südlichen Abschnitt, am Neuendamm sind nur wenige Hofstellen vorhanden. Auf der westlichen Seite findet sich die Bebauung von Klein Mehedorf.

Von der typischen Bausubstanz aus den Siedlungsanfängen und den folgenden Jahrzehnten ist nur noch eine verhältnismäßig geringe Zahl erhalten geblieben. Es dominieren die Ziegelgebäude aus den letzten 100 Jahren. Der markante Baumbestand an den alten Hofanlagen ist in den meisten Fällen noch vorhanden und bestimmt die Landschaftssilhouette. http://www.iselersheim.de

Etwas aus der Geschichte:

Die Entstehung des Ortsnamens „Iselersheim“. Der Name "Iseler" geht zurück auf romanische Formen (italienisch *isola*, französisch *isle*,) des lateinischen Wortes *insula* = Insel. Es begenet uns im Althochdeutschen als *isila*, im Frühmittelhochdeutschen als *isele*. **Die Inselartige Lage des**

Iselers, einer Geest-Erhebung, in dem weiten Moorsumpfgebiet veranlasste die Bewohner der umliegenden Geest wohl zu dieser Namengebung. Im Jahre 1395 wird in einer urkundlichen Eintragung in das "Ordelbok", das alte Weichbildrecht (Stadtrecht) des Fleckens Vörde (Bremervörde), der Familienname *Yseler* genannt. Es ist sehr gut möglich, dass dieser Name auf eine mittelalterliche Siedlung auf dem Iseler zurückgeht. Nachrichten darüber sind jedoch nicht bekannt.(Aus: "Iselersehim 1780 - 1980", Seite 16). Die Namensgebung Iselersheim zur Zeit der **Dorfgründung im Jahre 1780** geht sicher auf die Wahl des Moorkomissars Jürgen Christian Findorff zurück: **Iselersheim - Heim am Iseler.**

Nach dem Findorff`schen Generalanbauplan wurde der „*neue Anbau Iselersheim im Osten Mohre 14 ein-Drittel Baustellen, haben jede zum Hauß und Hof Platze 3 Morgen, zum Saatlande 36 Morgen, zur Vorweide und Torf Stich 13 Morgen, in allem 52 Morgen, zugeteilt*“ und den Iselersheimer Anbauern sollten nur 10 belastungsfreie Jahre, von 1780 bis 1790, zustehen. Gegen diese offensichtliche Benachteiligung gegenüber anderen Kolonien wandten sich die Iselersheimer auf der Moorkonferenz am 3. Juli 1779, in dem sie sich auf die Mehedorfer Verhältnisse beriefen. Über den Beginn der Freijahre und deren Dauer und den Umfang der dann zu zahlenden Meierzinsen entstand nun eine längere Auseinandersetzung zwischen der königlichen Rentenkammer, dem Amt Bremervörde und den Anbauern zu Iselersheim, deren Interessen nachdrücklich auf den Moorkonferenzen dieser Jahre von Jürgen Christian Findorff vertreten wurde. Diese Meinungsverschiedenheiten wurden erst mit dem Protokoll vom 21. Juni 1783 beigelegt. Nach den ursprünglichen Planungen sollten in Iselersheim 14 Anbaustellen angelegt werden. Dann wurde jedoch von der Königlichen Kammer der Abbensether Anteil des Ostenmoores erworben.

Ursprünglich war von der Kammer vorgesehen, dieses Gelände an die 14 Iselersheimer Anbauern als gemeinschaftliches Eigentum zu übertragen. Da diese jedoch der Auffassung waren, dass sie über ausreichend Land verfügten, wurde dieser Keil mit seinen 237 Morgen schließlich an 4 weitere Anbauern ausgegeben.
Für die Anbauern in Iselersheim hatte der **Mehedorfer – Iselersheimer Schiffsgraben die Bedeutung einer Lebensader** (siehe auch Ausf. i. T. Mehedorf). Der **Bereich Iseler** war bei den Einigungsverhandlungen vor der Kolonisation des Ostenmoores der Dorfschaft **Abbenseth** zugesprochen worden. Es gehörte daher zur politischen Gemeinde Abbenseth bis er **im Jahre 1847 zur Gemarkung Iselersheim zugeordnet** wurde.
Beherrschendes Bauwerk auf dem Iseler, man kann sagen im gesamten Ostenmoor, war die **Windmühle zu Iseler**. Auf dem bevorzugten Standort auf dem Iseler war der Galerie-Holländer mit seinen großen Windmühlenflügeln bis weit in das Land hinein zu sehen und war so ein **Wahrzeichen der ganzen Gegend**. Die Mühle wurde 1850 von Johann Hinrich Meyer aus Bremervörde errichtet. Nach mehreren Eigentümer-Wechsel erwarb dann 1914 Claus Poppe aus Iselersheim die Iseler Windmühle. Leider fiel diese am 8. Juni 1928 einem Großfeuer zum Opfer. (Der damalige Lehrer Johannes Behrmann beschrieb dieses traurige Ereignis äußerst anschaulich) Um die Jahrhundertwende verändert sich das Erwerbsleben im Dorf, denn nachdem in dem ersten Jahrhundert des Bestehens der Torfhandel und die Landwirtschaft vorherrschten, übten jetzt Iselersheimer Einwohner zunehmend andere Berufe aus. Im Adressbuch 1893 sind u. a. als Gewerbezweige aufgeführt: Schneider, Schmied, Gastwirt, Kaufmann, Zimmermann, Flussschiffer, Müllerei und Bäckerei.
Zwischen den beiden Weltkriegen brachten sorgenvolle Jahre immer wieder **junge Menschen unserer Heimat zur Auswanderung nach Übersee**. Am Beispiel von Iselersheim lässt sich nachweisen, dass in dieser zweiten Auswanderungswelle aus nahezu jedem Haus ein Familienmitglied in die Fremde gehen musste.

Zwischen Mehedorf und Ottendorf (Ostendorf) liegt der Bereich der damaligen **Gemeinde Neuendamm**, die 150 Jahre lang als politisch selbständige Gemeinde existierte. Neuendamm wurde mit dem benachbarten Iselersheim im Jahre 1780 gegründet. **Namensgebend** für diesen Mooranbau war der **„neue Damm“** der in diesen Jahren der Dorfgründung als Richtweg von Bremervörde nach dem Iselsberg aufgesandet wurde und der dann später **im Volksmund** die **Bezeichnung „Sanddamm** erhielt. Neuendamm war der vierte Anbau der staatlichen Moorkolonisation des Ostenmoores und erhielt seinen Namen auf der Moorkonferenz am 2. Juli 1779. Bereits im Protokoll vom 3. Juli1779 wurde festgestellt, dass die Neuendammer Siedler, gemeinsam mit den Dörfern, die ebenfalls keinen direkten Zugang zum schiffbaren Wasser hatten, besonders schwierige Bedingungen vorfanden. Diese Tatsache sollte sich auch nach dem Willen der Moorkonferenz auf die Höhe der jährlichen Meiergefälle auswirken. Die Besiedlung von Neuendamm verlief schleppend. So meldeten sich bis zum 3. Juli 1779 erst 8 Bewerber für die geplanten 14 Anbaustellen und am 13. Mai 1786 waren immer noch die Anbaustellen Nr. 1 und 2 unbesetzt. Später – um 1830 – wurde von der Anbaustelle Nr. 1 eine weitere Stelle abgeteilt, welche damals die Nr. 15 erhielt. Die **Neuendammer Einwohner hatten** im vorvorjährigen Jahrhundert besonders häufig unter großen **Überschwemmungen** zu leiden und es kam öfter vor, dass die Familien ihr Trinkwasser aus

Iselersheim holen mussten, da im Schiffsgraben und in den Nebenkanälen ungenießbares Salzwasser stand. Unter dem Eindruck dieser dauernden Überschwemmungen entschloss man sich um die Jahrhundertwende, die **„Neuendammer Deichbau-Genossenschaft“** zugründen um so gemeinsam den Deich am Kanal zu erhöhen. Im April des Jahres 1914 begannen dann auch die Arbeiten, nachdem der damalige Kreiswiesenbaumeister Nielson aus Bremervörde die planerischen Vorarbeiten erledigt hatte. Die zur Deicherhöhung erforderlichen 8.000 cbm Sand lieferte der Anbauer Dankers aus Hönau.
Aus den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen ist noch erwähnenswert, dass im Herbst **1921** Neuendamm wie auch die übrigen Ortschaften in dieser Zeit **an die Elektrizitätsversorgung** durch den Elektrizitätsverband Stade **angeschlossen** wurde und im Laufe des Novembers war dann bei Pülsch der große **„Lichtball“** mit dem der Einzug der Neuzeit in die Gemeinde gefeiert wurde. Im Zuge der **preußischen Verwaltungsreform vom 1. April 1929** wurden die Gemeinden Neuendamm, Iselersheim, Hönau und Lindorf zur **Einheitsgemeinde Sanddamm** zusammengelegt. Diese „Zwangsehe“ wurde gegen den heftigen und erklärten Widerstand in weiten Teilen der Bevölkerung geschlossen und alle Proteste (auch Steuerstreik) halfen schließlich nicht. Dieser Zustand blieb dann **bis zum 1. Oktober 1949** erhalten. Zu diesem Zeitpunkt bildete Neuendamm mit Iselersheim eine Gemeinde, die zwar zu Enttäuschung der Neuendammer den Namen „Iselersheim“ erhielt, jedoch bis zum 1. März 1974 erhalten blieb, bis die Gemeinde Iselersheim mit ihren beiden Ortsteilen Iselersheim und Neuendamm als Ortschaft in die Stadt Bremervörde eingegliedert wurde.
Der **Name Neuendamm** ging zunächst verloren, lebte jedoch **ab 1976 in der Straßenbezeichnung** wieder auf, jetzt aber **auch** in den Ortschaften Hönau-Lindorf und Mehedorf. Von 1971 bis 1974 gehörte Iselersheim im Zuge einer Verwaltungszusammenlegung der Samtgemeinde Osteniederung an.

Das Findorff-Haus in der Adventszeit festlich beleuchtet

Ostendorf

Wappenbeschreibung:

In Silber im Schildhaupt ein die Oste darstellendes blaues Band in Form eines gebogenen Sparrens. Darunter ein roter Balken, der die Ortsstraße darstellt. Im Innern des gebogenen Sparrens ein rotes Rechteck, von dem 4 blaue Linien den roten Balken durchschneidend zu je 4 roten Rechtecken im Schildfuß führen. Die Rechtecke und blauen Linien stellen Schöpfwerke und Kanäle im Poldergebiet dar.

Fläche: 7,60 km^2

Einwohnerzahl: 173 (Stand: 30.06.**2008**)
299 (Stand: 30.06.**1959**)

Sehenswürdigkeiten / Besonderheiten:
typische Moorhufensiedlung nach J.C. Findorff, Milchschafhof, Osteverlauf

Infrastruktur und Vereine:
Friedhofskapelle, Dorgemeinschaftshaus, Sportplatz, Melkhus
Freiwillige Feuerwehr, Schützenverein, Sportverein, Club Gemütlichkeit, Piepenclub, **Ortsvorsteher (Uwe Noetzelmann)**

Siedlungsstruktur:
klassische Moorsiedlung

50 Jahre Jürgen-Christian-Findorff-Kirche

Dorfgemeinschaftshaus – Treffpunkt für die dörflichen Aktivitäten

Viele Fachwerkhäuser sind in Ostendorf noch gut erhalten, werden gepflegt und spiegeln in besonderer Weise die Findorff`sche Moorhufensiedlung wider. Neueste Errungenschaft ist das in diesem Jahr in Betrieb genommene Melkhus auf dem Hof Stelling. Der Fahrradtourismus, von dem Ostendorf stark tangiert ist, erhält mit diesem Angebot eine hervorragende Unterstützung

Etwas aus der Geschichte:

Ostendorf, die älteste Kolonie im Ostenmoor, erhielt seinen Namen – wie Mehedorf – von dem anliegenden **Fluss Oste**. Die Vermessungs- und Vorbereitungsarbeiten zum Anbau Ostendorf waren bereits im Jahre 1761 soweit gediehen, dass durch das königliche Amt Bremervörde eine Ausschreibung der ersten 25 Anbaustellen erfolgen konnte. Es meldeten sich daraufhin bis zum 2. Mai 1761 insgesamt 112 Bewerber aus den benachbarten Kreisen, welche die geplanten Anbaustellen besichtigten und weitere Planungen und Bedingungen erfuhren.

Es war also vorgesehen, alle Anbaustellen in Ostendorf mit 75 (Calenbergische) Morgen gleich groß zu halten. Tatsächlich hat sich dann bei der Zuteilung eine Unterschiedlichkeit zwischen 53 – 78 Morgen ergeben. Heute ist fast unvorstellbar, dass die gesamte Feldmark nur aus Moor- und Heideflächen bestand und nur beim alten Kirchhof war sandiger Boden mit spärlichem Grasbewuchs. Auch wenn dieser Anblick für die ersten Siedler sicherlich trostlos wirkte, so ist es doch wohl stark übertrieben, wenn die Schulchronik vermeldet: „Um etwas Grünes beim Hause zu haben, sollen die ersten Bewohner Quecken von Nieder-Ochtenhausen geholt und hier angebaut haben.“ Die Tatsache, dass sich für die ersten 25 vakanten Anbaustellen in Ostendorf 112 Bewerber meldeten, die sämtliche Zeugnisse ihrer bisherigen Dienstherren und des Bauernmeisters vorweisen mussten, ist geeignet, mit alten unsinnigen Vorurteilen gegen die ersten Siedler im Moor aufzuräumen. Die Bewerber waren ausnahmslos nachgeborene Bauernsöhne von der Geest, die über einen guten Leumund verfügten und genügend Bargeld besaßen, um sich im Ostenmoor eine Existenz aufbauen zu können. Am 30. Dezember 1763 berichtete das Amt Bremervörde an die königliche Rentenkammer über den Stand der Ostendorfer Besiedlung und unterbreitete dort Vorschläge und Entwürfe für das weitere Vorgehen. Die Antwort erging am 11. Februar 1764 und bestätigte die

Vorstellungen des „Oberamtmannes zu Bremervörde Arnold Friedrich Meyer“ woraufhin der Amtmann die bereits angesiedelten 25 Neubauern aus Ostendorf vorlud um ihnen die beantragten Meierbriefe auszuhändigen. Am **6. Oktober 1764**, den man als **Gründungstag Ostendorfs** ansehen kann, erschienen 25 Siedler auf dem Amt Bremervörde und erkannten die Bedingungen des Meierbriefes an. Die größte Anzahl der Siedler kamen aus dem Raum des Amtes Zeven.

Die Neubauern erhielten das Land nicht als erbliches Eigentum, sondern zu Meierrecht, eine Art erblicher Pacht. Während auch in Ostendorf der Torfhandel im Erwerbsleben die größte Rolle spielte, fällt in Ostendorf besonders der hohe Pferdebestand im landwirtschaftlichen Bereich auf. Die Pferde waren damals ein Statussymbol für die Moorbauern und zeigten deutlich den zeitweiligen Wohlstand, der aus gutem Verkauf des Torfes herrührte. Neben dem Torfhandel und der Landwirtschaft nahm zeitweilig die Oste- und Küstenschifffahrt in Ostendorf einen hohen Stellenwert ein. Besonders in den Jahren zwischen 1850 und 1870 wuchs die Zahl der Schiffseigner besonders. Das rührte auch davon her, dass durch den starken Abbau der Hochmoorflächen dem Ackerbau Grenzen gesetzt wurden, die Bevölkerungszahlen in die Höhe schnellten und damit nicht mehr genug Ernährungsgrundlage für alle Bürger gegeben war. In diesem Zusammenhang waren etliche Dorfbewohner gezwungen Schiffer zu werden. Häufig waren dies die zweiten, dritten und vierten Söhne eines Bauern. Ein weiterer Grund war der, dass durch den Abtransport des Torfes viel Geld zu verdienen war; hauptsächlich war der Torf bisher von auswärtigen Schiffern abgeholt worden. Neben den Problemen im Straßen- und Wegebau, die wegen des moorigen Untergrundes immer nur zeitweilig zu lösen sind, hat die Oste die Ostendorfer immer wieder „in Atem gehalten“ Als Beispiel soll hier die Winterflut des Jahres 1922 gelten.

Dazu berichtet die Schulchronik u. a.: Schlimmer als alle anderen **Überschwemmungen** war die zu Anfang dieses Jahres 1922. Bereits die Springflut vom 23. Oktober des Vorjahres hatte den Deich bei Müller zerstört, und so konnten seitdem die Wassermassen ungehindert in die Feldmark eindringen Ein wochenlanger West- bzw. Nordweststurm hatte

einen ungewöhnlich hohen Wasserstand hervorgerufen, der den Ostendorfer Deichen noch um so verhängnisvoller wurde, als die Gemeinden Gräpel und Cranenburg im letzten Jahr ihre Deiche ganz wesentlich erhöht und verstärkt hatten, wodurch auch der Wasserstand bedeutend erhöht und der Druck verstärkt wurde. Die ganze Mehe- und Osteniederung von hier bis nach Lamstedt und Hechthausen glich einem einzigen See, aus dem nur die Häuser und ihre buschige Umgebung hervorsehen. .....

Ottendorf, heute ein Ortsteil der Ortschaft Bremervörde-Ostendorf, wurde nach einer Eintragung in der Schulchronik im Jahre 1768 gegründet. Es erhielt seinen Namen nach dem damaligen Besitzer des Gutes Nieder-Ochtenhausen, Generalleutnant Otto Freiherr Grote, denn die Anbaustellen in Ottendorf gehörten zum Gut und adeligen Gericht Nieder-Ochtenhausen. Zwar wurde es nach dem General Anbauplan des Königlichen Moorkommissars Jürgen-Christian Findorff angelegt, jedoch war es dem Gutsbesitzer Grote in zähen und langwierigen Verhandlungen mit den Regierungskommissionen gelungen, sich den Bereich der Dorfschaften **Ottendorf** und **Lindorf** als gutsherrschaftliches Eigentum zu sichern. Während die Anbauern in den übrigen Kolonien des Ostenmoores ihre Anbaustellen vom Landesherrn zu Meierrecht erhielten, waren die Anbauern in Ottendorf Meier des Gutes Nieder-Ochtenhausen. Ein denkwürdiger Tag in der Geschichte Ottendorfs war der 1. April 1929, an diesem Tage wurde gegen den heftigen Widerstand beider Dörfer Ottendorf und Ostendorf zusammengelegt und der Zusammenschluss erhielt von der Regierung den Namen Ostendorf. Damals wie heute erregten sich bei derartigen Maßnahmen die Gemüter aufs Heftigste und in beiden Gemeinden weigerten sich die Bürger, eine neue gemeinsame Gemeindevertretung zu wählen. Daraufhin setzte die Regierung in Stade dann eine Kommission ein und das Schicksal nahm seinen Lauf.....

Mehedorf

Wappenbeschreibung:
In Blau über silbernem, mit einem blauen Wellenbalken belegten Schildfuß ein goldener Giebel eines Mehedorfer Bauernhauses

Fläche: 7,57 km^2

Einwohnerzahl: 233 (Stand: 30.06.**2008**)
307 (Stand: 30.06.**1959**)

Sehenswürdigkeiten / Besonderheiten:
Heimathaus

Infrastruktur und Vereine:
Freiwillige Feuerwehr, Heimatverein, Turn- und Sportverein, **Ortsvorsteher (Erwin Busch)**

Siedlungsstruktur:
Moorhufensiedlung

Die Höfe haben sich verändert und moderne Formen angenommen

Etwas aus der Geschichte:

Nicht ohne Berechtigung orientierte sich der königliche Moorkommissar Jürgen-Christian Findorff bei der Namensgebung für das Dorf an den **Fluss „Mehe“**. Denn obwohl die Mehe „ihr“ Dorf nur auf einem kleinen Teilstück

berührt, so ist sie doch so etwas wie ein Schicksalsfluss für das gesamte Ostenmoor gewesen. Durch sie wurden die weiträumigen Moore entwässert und somit eine Moorkolonisation erst ermöglicht. Die Mehe entspringt im so genannten „Steert-Moor“ zwischen Großenhain und Neu-Ebersdorf und zieht sich durch die moorigen Niederungen im Landkreis Wesermünde.

Dann bildet die Mehe eine zeitlang die Grenze zwischen den Landkreisen Bremervörde und Land Hadeln, ehe sie bei Mehedorf die Kreisstraße kreuzt und dann schließlich in die Oste mündet. Die Mehe wird urkundlich zum ersten Mals im Jahre 1310 erwähnt. Zur Zeit der Torfkonjunktur hatte die Mehe als Schifffahrtsweg die große Bedeutung für die Mehedorfer Bevölkerung. Jetzt dient sie überwiegend wieder ihrem früheren Zweck, der Entwässerung und der Fischerei. Bis zum

Jahre 1772 nahm Findorff im Mehedorfer Raum Vermessungen vor, nach denen dann später u. a. der Mehedorf-Iselersheimer Kanal angelegt worden ist. Zuvor schuf er jedoch die Hauptentwässerungsgraben und Hauptdämme u. a. den Hauptdamm vor der Baulinie (die jetzige Dorfstraße). Hiernach wurden in den Jahren 1773/74 die ersten Siedler angezogen. Sämtliche Anbaustellen wurden nach den Plänen Findorffs so angelegt, dass sich die Hofstellen stets auf der Ostseite, die Vorweiden und der Torfstich auf der Westseite des Hauptdammes befanden. Durch diese Siedlungsform, die später dann naturgemäß öfter durchbrochen wurde, verfolgte der weitsichtige Findorff das Ziel, die spätere Umwandlung Mehedorfs in ein reines Bauerndorf zu erleichtern. Findorff wies den Siedlern ihre Anbaustelle zu, bis gegen Ende des Jahres 1776 sämtliche Stellen verteilt waren und bot ihnen zunächst bei den Entwässerungsarbeiten eine Erwerbsmöglichkeit für die Anfangszeit. Am **19. September 1777** erschienen fast sämtliche Mehedorfer Anbauer vor dem Bremervörder Amtmann Meyer, um die Übergabebedingungen des Amtes für die Anbaustellen zu erfahren, **Dieser Zeitpunkt ist als Gründungstag des Dorfes Mehedorf anzusehen.**

Mündung der Mehe in die Oste

Vom Hof zu den Ländereien

Nieder Ochtenhausen

Wappenbeschreibung:
Im grünen Feld ein linker Schrägstrom in Silber. Rechts oben eine Windmühle, links unten ein Segelschiff (Ewer). Beide in Silber.

Fläche: 10,91 km^2

Einwohnerzahl: 883 (Stand: 30.06.**2008**)
657 (Stand: 30.06.**1959**)

Sehenswürdigkeiten / Besonderheiten:
Kornspeicher, Verlauf der Oste

Infrastruktur und Vereine:
Friedhofskapelle, Gasthöfe, Bäckerei, Pferdehöfe; Schützenverein, Kultur- und Heimatverein, Nieder-Ochtenhauser Blasmusik, Spielmannzug (Schützenverein), Freiwillige Feuerwehr, Club Jung Nieder-Ochtenhausen; **Ortsrat mit Ortsbürgermeister (Karl-Heinz Imbusch)**

Siedlungsstruktur:
Nieder Ochtenhausen besitzt ein weitläufiges, unorganisches Siedlungsgefüge mit einer starken Durchmischung von Alt- und

Neubebauung. Die älteste Bebauung mit landwirtschaftlichen oder ehem. landwirtschaftlich genutzten Hofstellen erstreckt sich entlang des ursprünglichen Wegenetzes. Der Wohnplatz Mühlheim in der südlichen Gemarkung entstand vor 200 Jahren. Erfreulich ist die noch beachtliche Anzahl ortsbildprägender Gebäude, darunter einige bemerkenswerte

Fachwerkgehöfte. Positiv hervorzuheben sind ferner die Grünelemente und die landschaftliche Einbindung durch markanten Baumbestand auf den Hofgrundstücken, Gehölze an den Ortsrändern sowie jüngere Straßenbepflanzungen. Besonders attraktiv ist der Übergang vom Geestrücken in die Osteniederung mit der Flussschleife am Schiffstellendamm.

Etwas aus der Geschichte:

Vor rund 600 Jahren war Nieder Ochtenhausen ein Runddorf (gegen 1390).Die geschichtlich Entwicklung Nieder Ochtenhausens beginnt im 15. Jahrhundert. Hier versuchte die Familie von der Lieth während des ganzen 15. Jhd. vom Landsherrn die Erlaubnis zum Bau einer Waninge auf ihrem Meierhof zu erlangen. Schließlich gab Erzbischof Johann Rode nach 1503, unter der Bedingung seine Zustimmung, dass von der Familie v.d. Lieth die Unverletzbarkeit der Rechte des Schlosses Vörde urkundlich garantiert würden. Jedoch hielt man sich nicht sehr lange daran, sondern besetzte sehr bald die wüsten Höfe des Schlosses Vörde in N.O: neu. Ziel war es, durch Umbruch und Urbarmachung von Wiesen und Weiden eine neue Siedlung entstehen zu lassen, wobei alle Rechte wie Jagd-, Fischerei oder Zölle beim adligen Hof blieben. Obgleich das ganze im Schutz des adligen Hofes entstandene Dorf mit seinen sechs Meierhöfen nichts mit einer Dammsiedlung zu tun hatte, wird ihm doch 1581 im Schatzregister die Rechtstellung des freien Dammes zuerkannt. Doch erreichte die Familie v.d. Lieth weder eine kirchliche Exemotion (Befreiung von bestimmten Lasten und Pflichten gegenüber der Kirche) noch gar eine vollständige

Ausgliederung aus dem Landrecht, sondern nur eine zivilgerichtliche Gewalt über das Dorf, jedoch keine Gerichtsbarkeit (Kriminaljurisdiktion). Die Entwicklung des Dorfes nahm nun ihren Lauf. So ließ v.d. Lieth einen Knüppeldamm, der in der Nähe der jetzigen Kreisstraße 105 verlief, durch

das Moor zur Höhne bauen. Es bildeten sich neue Höfe.Als bedeutend ist die Schifferei in Nieder Ochtenhausen zu bezeichnen, mehrere Schiffer hatten sich an der Oste angesiedelt, sie sorgten mit ihren Schiffen für den Abtransport des Torfes. Torfabbau, Verkauf und Verschiffung war eine der Haupteinnahmequellen der Landwirtschaft. Des weiteren siedelten mehrere Gastwirtschaften an der Oste an. Den wahren wirtschaftlichen Aufschwung erlebte Nieder Ochtenhausen vor gut 220 Jahren. Denn Kommerzrat Patje auch Hannover hatte das Gut Nieder Ochtenhausen mit den wenigen Höfen im Jahre 1783 gekauft. Patje hatte große Pläne, er wollte seinen Besitz zu einem Verbund von Handwerks- u. Gewerbebetrieben ausbauen, dessen Herzstück die 1787 erbaute holländische Galeriewindmühle werden sollte. Die Mühle wurde am höchsten Punkt N.O. errichtet, dem heutigen Ortsteil Mühlheim. Es wurden alle notwendigen Handwerksbetriebe angesiedelt, z.T. an der Oste, doch überwiegend in Mühlheim. Mit Patje begann die Neuzeit in Nieder-Ochtenhausen. Er schuf nicht nur neue Ortsteile, sondern baute auch das alte Dorf komplett um. Er erweiterte es außerdem um zahlreiche noch heute bestehende Bauernhöfe. Die Mühle verlor leider im neuen Jahrhundert an Bedeutung; so wurden

Benzinmotoren hinzugeschaltet und ab 1921 (Anschluss an das Stromnetz) die Elektrizität genutzt. Windkraft war nicht mehr gefragt, es endet damit, dass die Mühle 1959 abgerissen wurden ist. **Im Laufe der Jahrhunderte ist aus dem ehemaligen Meierdorf ein ansehnliches Dorf entstanden**. Das Dorf ist von der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Struktur voll intakt. Das beweisen die zahlreichen im Ort ansässigen Betriebe sowie Vereine und Vereinigungen.

Hönau-Lindorf

Wappenbeschreibung:
Auf Gold, von einem roten Pfahl gespalten, vorn drei übereinander gestellte grüne Blätter, hinten ein schwarzer Torfspaten

Fläche: 4,70 km^2

Einwohnerzahl: 510 (Stand: 30.06.**2008**)
379 (Stand: 30.06.**1959**)

Sehenswürdigkeiten / Besonderheiten:
Torfkahnunterstand mit Torfkahn, Lintel, Hügelgräber rund um den Plietenberg in der Höhne, Profil des Sanddammer Kanals

Im Rahmen der DE neu geschaffener Straßenteiler auf der K105

Infrastruktur und Vereine:

Dorfgemeinschaftshaus, Sporthalle, Sportplatz, Geldinstitut Volksbank,

Schützenverein, Turn- u. Sportverein, Freiwillige Feuerwehr,

Spielmannzug, Club der Urgemütlichkeit, Heimatverein Heimatfrünn von Hönau-Lindorf, **Ortsrat mit Ortsbürgermeister (Herbert Buck)**

Siedlungsstruktur:
Die Siedlung entstand im Zuge der großen Kolonisation des Ostemoores unter Leitung von J. Chr. Findorff, und zwar in einer sonst nicht üblichen Form: Lindorf wurde ab 1776 auf der östlichen und Hönau ab 1780 auf der westlichen Seite des

Straßendammes als Moorhufendorf erschlossen. Hier finden sich auch heute noch die wirtschaftenden oder bereits vollständig zu Wohnzwecken umgenutzten Gehöfte, ebenso des bewaldeten Geestrückens an der Straße „Am Lintel“. Die nachfolgende Neubebauung verwischte jedoch zusehends das historische Siedlungsgefüge und beeinträchtigte die landwirtschaftliche Harmonie. Von der ältesten Bebauung sind nur noch wenige Fachwerkhäuser erhalten geblieben. Zu einer Art Ortsmitte entwickelte sich der Bereich um das Dorfgemeinschaftshaus und den Sportplatz.

Ausgelöst durch den moorigen Untergrund und der Zunahme der Gewichte sind auf der K 105 (dem früheren Sanddamm) immer wieder Reparaturmaßnahmen nötig

Etwas aus der Geschichte:

Als im Jahre 1764 die erste umfassende und genauere Landkarte die kulturhannoversche Landesaufnahme gezeichnet wurde, befand sich das Ostenmoor noch im unberührten Zustande. Lediglich den Ostendorfer Anbau hatte man schon abgesteckt, während vom Bereich des späteren

Dorfes Lindorf noch keine Spuren zu erkennen waren. Umgeben vom Hochmoor ragt nur eine Geestinsel mit Wald- und Stühbewuchs, der Lintel, aus der Landschaft heraus. Während bei den Dörfern am Rande des Ostenmoores stets die anliegenden Gewässer namensgebend waren, so waren es bei den Dörfern Hönau und Lindorf die Wälder Höhne und Lintel. Der Lintel war zunächst nur über einen Damm zu erreichen, der zwischen Höhne und Nieder-Ochtenhausen vom Ochtenhäuser Damm abzweigte. Denn durch das eigentliche Ostenmoor führte vor der Kolonisation noch kein Weg. Erst um 1780 wurde der Damm zum „Ihler-Berg“ aufgesandet und erhielt daher auch seinen Namen, nämlich „Sanddamm“. Längst verschwunden ist auch der große Hochmoorsee, der am Südrande Lindorf in der Landkarte eingezeichnet ist und dort den Namen „Bullen-See“ führt.

Die Gemarkung Hönau-Lindorf gehörte zusammen mit der Gemarkung Nieder-Ochtenhausen, Mühlheim und Ottendorf zum „Adelich Freien Damm Nieder-Ochtenhausen“, denn den Lindorfer Bereich hatte der damalige Gutsbesitzer zu Nieder-Ochtenhausen Generalleutnant Otto Freiherr Grote, sich in zähen Verhandlungen mit den Vertretern der staatlichen Moorkolonisation ausbedungen. Und so wurde Lindorf zwar im Generalmoorplan des Königlichen Moorkommissars Jürgen-Christian Findorff projektiert, die Kolonisation selbst wurde jedoch vom Gut Nieder-Ochtenhausen im Jahre **1776** begonnen.

Die ersten Siedler in Lindorf bewarben sich beim Gutsverwalter Siegert um eine Anbaustelle im Lindorfer Moor und erhielten, wenn sie mit den Meierbedingungen einverstanden waren und der Gutsbesitzer seine Zustimmung gegeben hatte, den Meierbrief gegen Zahlung des Weinkaufgeldes („Weinkauf"- von:winnen, erhalten). Lindorf wurde im Jahre 1776 mit 12 Anbaustellen angelegt, die eine Größe von jeweils 13 ha hatten und von den sich nach einer Landkarte aus dem Jahre 1851 7 Anbaustellen am Sanddamm und 5 Hofstellen hinter dem Lintel („Achtern Holt") befanden. Von den erstgenannten 7 Anbaustellen am Sanddamm lagen wiederum 2 Stellen nördlich vom Lintel und 5 südlich davon. Die zunächst zwischen dem Lintel und dem Sanddamm liegende Moorfläche wurde erst später in 8 kleineren Beibauerstellen vergeben. Wie bereits ausgeführt, gehörte Lindorf in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung zum Gut Nieder-Ochtenhausen und in kirchlicher Hinsicht im Gegensatz zu den benachbarten Dörfern zum **Kirchspiel Oerel.** Hierüber gab es in den ersten Jahren immer wieder Streit mit dem Oereler Pastor von Dein. In einem Bericht vom 12. Mai 1783 steht hierüber geschrieben: „Das Gut Nieder-Ochtenhausen selbst ist zu Bremervörde. Die Dorfschaft aber (der Verfasser R. Brandt setzt hinzu in dem ganzen Gerichtsdistrict) zu Oerel eingepfarrt. In diesem Gerichtsdistrict, der seine eigenen Grenzgräben hat, so ihn vom Amte Bremervörde scheiden sind seit mehreren Jahren 12 Anbauern (Anm. d. Verf.: die Lindorfer) in einem bisher wüst gewesenen Heide- und Moorgrunde angesetzt. Diese Anbauern haben gleich anfangs mit Wissen und Willen des Gerichts- und Gutsherren zu Nieder-Ochtenhausen, gleich allen anderen Gerichtseingesessenen, folglich geinione mecechitatis sich zur Oereler Kirche gehalten, dahin die jura stola entrichtet, und dahin die onera parochialia geleistet." Die Lindorfer gingen den langen und beschwerlichen Weg, den „Ochtenhäuser Kirchweg" zur Oereler Kirche, der früher quer durch die Höhne führte und ungefähr beim Seehörn die Bremer Heerstraße kreuzte. Trotz des massiven Widerstandes durch den Oereler Pastor kam dann Lindorf im Jahre 1795 zur Kirchengemeinde Bremervörde. Die einzige Erwerbsquelle war auch für die Lindorfer Anbauern des Torfes. Ohne Wasserweg musste der Torf unter schwierigsten Bedingungen mit Pferd und Wagen auf schwierigen Untergrund an die Ottendorfer Grenze geschafft werden, wo der von der Oste heraufführende Kanal damals noch endete. Hier wurde der Torf in Prähme geladen und zu Wasser zur Oste gebracht. Diese mühsame

Schlepperei des Torfes zur nächsten Verladestelle, der Sanddammer Schiffstelle, dauerte bis zum Jahre 1841. Jetzt fing man an, nach Plänen des Moorkommissars Jürgen Christian Findorff, das Gebiet der Gemeinden Hönau und Lindorf mit Kanälen zu durchziehen. Zunächst wurde der Hauptkanal, der Sanddammer und Lindorfer Kanal von der Ottendorfer Grenze weiter durchgegraben, der parallel zum Sanddamm bis zur Bremervörder Gemarkungsgrenze führte. Darüber hinaus wurde jeweils zwischen zwei Anbaustellen ein so genannter Nebenkanal gegraben, der vom Hauptkanal aus, mit fortschreitender Abtorfung der Stelle allmählich weiter in das Hochmoor vorangetrieben wurde. Nach dem Bau der Kanäle begann die Torfgräberei im großen Stil und man spricht heute nicht zu Unrecht von der Torfkonjunktur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und in der Schulchronik steht geschrieben:“ Ein einziger solcher Tag brachte wohl 1000 bis 1200 Mark ins Moor. Aber wie gewonnen so zerronnen!“

Im Jahre 1780 wurde vom königlichen Moorkommissar Jürgen Christian Findorff an der westlichen Seite des Sanddammes die **Moorkolonie Hönau gegründet.** Genau wie die gegenüberliegende gutsherrschaftliche Kolonie Lindorf (benannt nach dem Wald Lintel) erhielt auch Hönau den Dorfnamen nach einem benachbarten Wald, dem anliegenden Staatsforst Höhne. Diese Namensgebung wurde auf der Moorkonferenz am 3.7. 1779 beschlossen. In Hönau wurden 19 Anbaustellen vermessen. Im Jahre 1780 begann dann die Zuweisung der Anbaustellen an die Bewerber aus den benachbarten Börden und Kreisen. Die Besiedlung Hönaus begann hiermit und war im Jahre 1786 nahezu abgeschlossen als am 13. Mai 1786 die Namen und Herkunftsorte zur Aufnahme in die Abgaberegister festgehalten wurden. Die Eintragung z. B. bei der Stelle Nr. 14 (… ist auch noch als vakant anzusehen, weil der solchen Platz schon bezogene Otto Meyer von Brunnhemm, Otterndorfer Kirchspiel, wieder davon gelaufen ist…) zeigt, dass die ersten Jahre nach der Gründung für manchen Bewerber zu hart waren.

Die heutigen Bewirtschaftungsformen sind moderner

Wie auch bei den anderen Kolonien des Ostenmoores hatte Findorff bei seinen Planungen die Vorstellung Hönau als landwirtschaftliche Kolonie anzulegen. Düngermangel und schlechte Anbaubedingungen brachten

jedoch mit sich, dass die Ernteerträge derart gering waren, dass diese kaum den Eigenbedarf deckten. So mussten die Hönauer in den ersten Jahrzehnten den Broterwerb im Torfhandel suchen. Und so brachten auch sie mühsam über den Damm nach Ottendorf und dann ab 1841 mit Prähmen auf dem Sanddammer Kanal ihren Torf zur Sanddammer Schiffstelle an die Oste, um ihn dort zu verkaufen. Ach wurden die Bemühungen um eine gute Ernte immer wieder von ungünstiger Witterung zunichte gemacht und die Chronisten berichten oftmals von großen Unwettern. Der Winter des Jahres 1844/45 war zum Beispiel besonders streng. Nach alten Berichten waren „die Raben vor Frost erstarrt, aus den Bäumen gefallen und die Bäume barsten vor Frost. Die Kälteperiode nahm ihren Anfang am 3. Dezember 1844 und erst am ersten Ostertag, dem 23. März, trat zu aller Freude das lang ersehnte Tauwetter ein . . . Die Konfirmanden wurden am Gründonnerstag bei einer Kälte von 20 Grad Celsius konfirmiert. Die Schulchronik berichtet u. a. von einer Katastrophe besonderer Art: „Im Jahre 1865 wurde die Moorkolonie Hönau zweimal durch einen großen Moorbrand heimgesucht. Durch Unvorsichtigkeit beim Umgang mit offenem Feuer bei der Zubereitung von Speisen im Moor bei Arbeiten hat sich verbliebene Glut über Tage im Moor gehalten und war nach aufkommendem Süd-Westwind plötzlich zu einem großen Moorbrand geworden.

Effektiver wurde die Brandbekämpfung erst ab 1921

Im Jahre 1893 umfasste die Gemeinde Hönau 261 ha Grundbesitz mit 19 Anbaustellen, 36 Haushaltungen in 33 bewohnten Gebäuden und insgesamt 193 Bewohnern. Zu dieser Zeit waren bereits einige Anbaustellen

vollständig abgetorft und die Landwirte mussten sich vollständig auf die Landwirtschaft konzentrieren. Nachdem man in den Jahren der Torfkonjunktur mit viel Geld die Nahrungsmittel in Bremervörde einkaufte (jede Familie hatte dort ihren Stammkaufmann) fing man zunehmend an, die abgetorften Flächen durch Übersandung in Ackerland zu verwandeln oder dort Wiesen und Weiden anzulegen. Bald wurde auf manchen Anbaustellen soviel Getreide geerntet, dass man den Überschuss verkaufen konnte (Schulchronik, S 12). Auch stellte sich bald der Kartoffelanbau als lohnend heraus und in manchem Herbst sah man viele Ewer mit Kartoffeln die Oste herunterfahren. . . . . .

In den Räumen des jetzigen Bachmann-Museums war eine zeitlang die Wirkungsstätte von **Jürgen Christian Findorff**

Inhalt:
Gesamterstellung: Reinhard Brünjes
Mit Beiträgen von:
Pastor i. R. Wilhelm Maack, Pastorin Birgit Pagel, Reinhard Brünjes. (Quellenverweis auf Aufzeichnungen von Rainer Brandt und Quellenangaben der Stadt Bremervörde.
Fotos: Reinhard Brünjes
Bremervörde im September 2008